

Von Karl Barth
an seine Mutter geschrieben

A b s c h r i f t .

29. Juni 1933.

Sehr verehrter Herr Amtsbruder!

In schwerer Sorge um das Schicksal der evangelischen Kirche wenden wir uns an Sie.

Es geht jetzt alles darum, dass die Geistlichen unserer evangelischen Kirche den Mut aufbringen, unrechtmässigen Einbruch der politischen Gewalt in die Kirche zu widerstehen. Die Generalsuperintendenten und die Mitglieder des Oberkirchenrates haben das Vorbild gegeben. Eine beträchtliche Zahl der Superintendenten und Pfarrer haben sich bereits entschlossen, teils in gemeinsamer Erklärung, teils in Einzelvoten die ihnen vorgelegte Formel nicht ohne Vorbehalt zu unterschreiben. Sie haben erklärt, dass die Zumutung, die Gemeinden am kommenden Sonntag zu Lob und Dank aufzufordern, die Pfarrhäuser und Kirchen zu beflaggen, ihnen gegen das Gewissen ginge und dass die der Aufforderung nicht Folge leisten würden.

Nur wenn diese Front sich stärkt, werden wir unsere Kirche behalten! Es ist so, wie die Generalsuperintendenten gesagt haben: das innerste Leben der Kirche steht auf dem Spiel! Es ist bitter schmerzlich, dass man das den Gliedern der Gemeinde nicht klarmachen kann, da Presse und Rundfunk verschlossen und alle ausführlichen Erörterungen unmöglich gemacht sind. Aber schon die bisherigen Massnahmen der Kommissare greifen in das innerste Leben der Kirche ein. Wenn nicht von vornherein Widerstand geleistet wird, haben wir in kurzem eine Kirche, der man ihre Predigt nicht mehr glaubt, weil sie nicht mehr predigen darf, was sie nach gewissenhafter Ueberzeugung predigen muss!

Wir hoffen um der inneren Freiheit des Evangeliums willen, dass unser Reichspräsident und unser Kanzler den ohne Recht in unsere Kirche von aussen eindringenden Mächten Einhalt gebieten. Wir wissen uns bei dem Ausdruck solcher Hoffnung einig mit der Erklärung des Kanzlers vom 23. März:

"Die nationale Regierung sieht in den beiden christlichen Konfessionen die wichtigsten Faktoren zur Erhaltung unseres Volkstums. Sie wird die zwischen ihnen und den Ländern abgeschlossenen Verträge respektieren. Ihre Rechte sollen nicht angetastet werden!"

Dürfen wir vor allem erinnern an den grossen Brief, den Luther 1530 an Melancthon schrieb:

"Du willst dein Leben gering achten, hast aber Furcht für die gemeinsame Sache; ich bin aber der gemeinsamen Sache halber guten und ruhigen Mutes, weil ich gewiss weiss, dass sie recht und wahr, ja Christi und Gottes Sache ist, die nicht also erblassen muss über ihre Sünde. Fallen wir, so fällt Christus, er, der Herrscher der Welt, mit uns! "

Verzeihen Sie, dass wir bei der Unterschrift jetzt keinen Namen nennen. Es ist ein Kreis von entschlossenen Pfarrern, denen es um das Schicksal der Kirche Christi geht und die eingedenk sind des Luther-Wortes in Worms: dass wider das Gewissen zu handeln gefährlich ist.